

Die Externsteine: Alteuropäisches Kult- und Wissenschaftszentrum seit mindestens 5000 Jahren

Teil 1: Der Kessel in der Haupthöhle von Felsen I: Der Nabel der Welt?

1. Felsen I der Externsteine und das Heinecke-System

Der Mittelpunkt des in SYNESIS bereits vorgestellten Heinecke-Systems (1) ist Felsen I der Externsteine, der so genannte Drachenstein (Abb. 1). Das Heinecke-System ist ein örtlich begrenztes System von astronomischen Visurlinien. Das Gebiet, das durch diese Linien erfasst wird, bestimmt sich nach Markierungen der Auf- und Untergangspunkte der Sonne zum Tage der Sonnenwenden und Tagundnachtgleichen, beobachtet von Felsen I der Externsteine aus, sowie der Aufgangspunkte des Mondes an den Tagen der Mondextreme (Abb. 2).

Alle diese Visurlinien schneiden sich am Felsen I, genauer: über den Grotten des östlichen Teils von Felsen I (2). Die

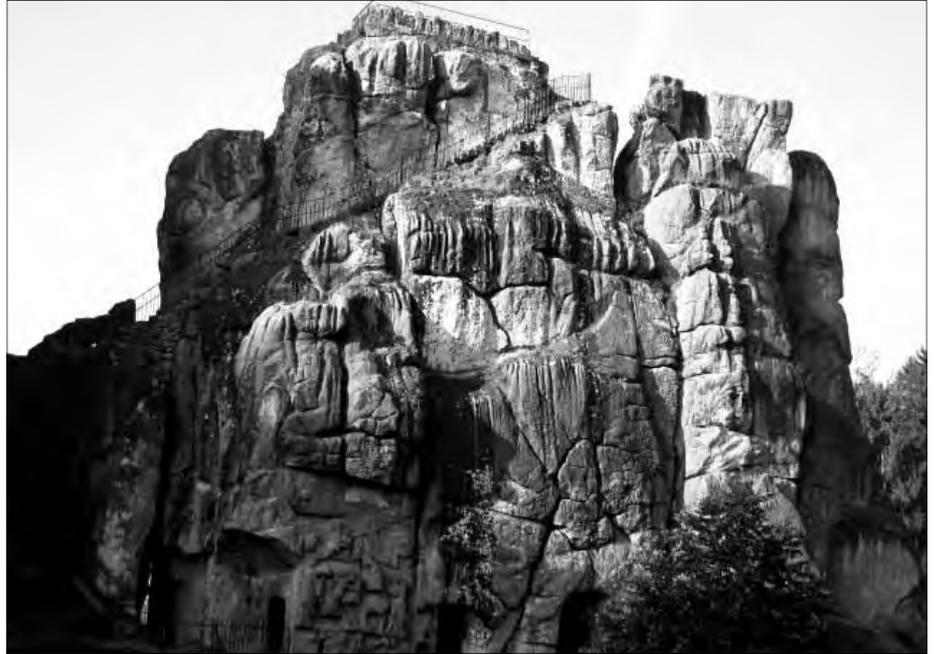


Abb. 1: Felsen I der Externsteine, der so genannte Drachenstein.

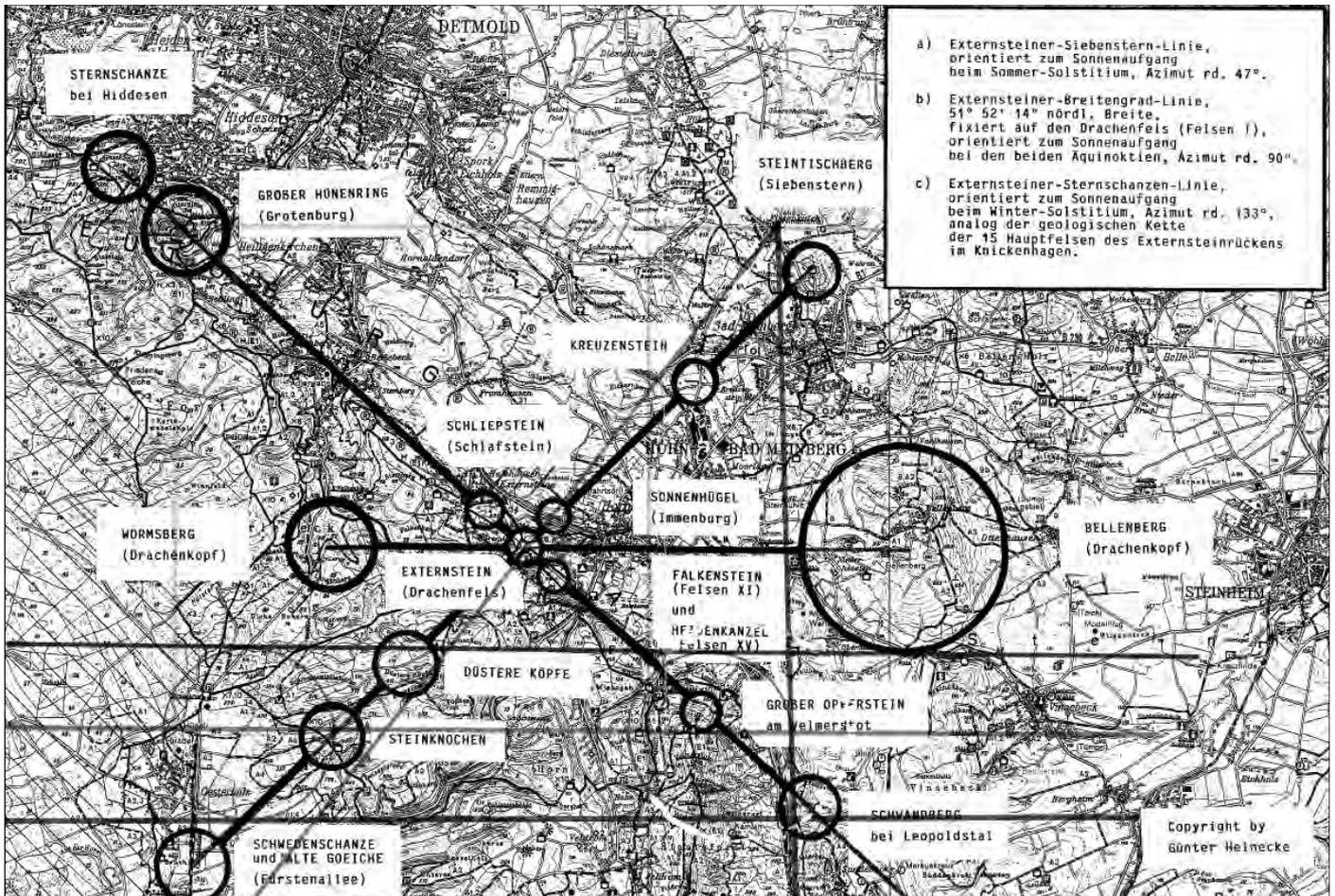


Abb. 2: Das Heinecke-System.



Abb. 3: Der so genannte Kessel in der Hauptgrotte.

schneiden sich, wie bereits gesagt, die Visurlinien des Heinecke-Systems. Dieses Plateau ist das astronomische Zentrum der Externsteine, wenn auch keineswegs die einzige astronomische Anlage. Eine zentrale Funktion in einem ganz anderen mathematisch/geo-dätischen Liniensystem – dem von *Heinecke* entdeckten Externstein-Rhomboiden mit der Paderborner Quellenlinie (7) – besaß der so genannte Kessel in der Hauptgrotte von Felsen I.

Dieser Kessel (Abb. 3) ist Gegenstand der verschiedensten Spekulationen in der nicht immer wissenschaftlichen Diskussion gewesen. Sie reichen von einem Behälter eines frühzeitlichen doppelten Bronzekessels (Globus) über den kultischen „Mutterbrunnen“ der Megalithreligion, ein Taufbecken und ein Becken für Fußwaschungen mittelalterlicher Pilger bis zur Pferdetranke; die durch schlüssige Handlungen vollzogene Deu-

zentrale Bedeutung von Felsen I für das Heinecke-System war für die „Forschungsgruppe Externsteine“ Anlass, ihre Herbst-Exkursion (27. 10. 2006) der Untersuchung und Diskussion der drei Grotten und des Sargsteines zu widmen. Eine besondere Rolle spielte dabei der Kessel in der Hauptgrotte, über dessen ursprüngliche Funktion nach wie vor gerätselt wird. Den Anstoß für den Besuch hatte die Aufdeckung der geometrischen Struktur des Bodens der Hauptgrotte durch *Günter Heinecke* gegeben. Ferner hatten die Referate neugierig gemacht, die *Max Seurig*, Dresden (3), zur astronomisch/mathematischen Deutung des Grundrisses der Hauptgrotte und *Hartmund Lüdeling*, Blomberg (4), zur energetischen Struktur der Externsteine auf der Jahresveranstaltung des „Arbeits- und Forschungskreises Walther Machalett“ am 26. Mai 2006 in Horn gehalten hatten.

Beide Referate waren vom Vorstand des Machalett-Vereins in der Erwartung vergeben worden, weitere Anhaltspunkte zu finden, um die landläufige Überzeugung endgültig in das Reich der Legende zu verbannen, die Paderborner Mönche von Kloster Abdinghof hätten erstmalig die Externsteine kultisch genutzt (5).

2. Der Kessel in der Hauptgrotte als Schnittpunkt der Paderquellen-Linie

Felsen I der Externsteine besaß schon vor seiner Zerstörung durch die Franken auf seiner Spitze ein Plateau, von dem aus die Visuren hin auf Sonne und Mond auf die vorbeschriebenen Auf- und Untergangspunkte – mit Ausnahme des Schwandberges am Morgen der Wintersonnenwende (6) – vorgenommen wurden. In diesem Zentrum

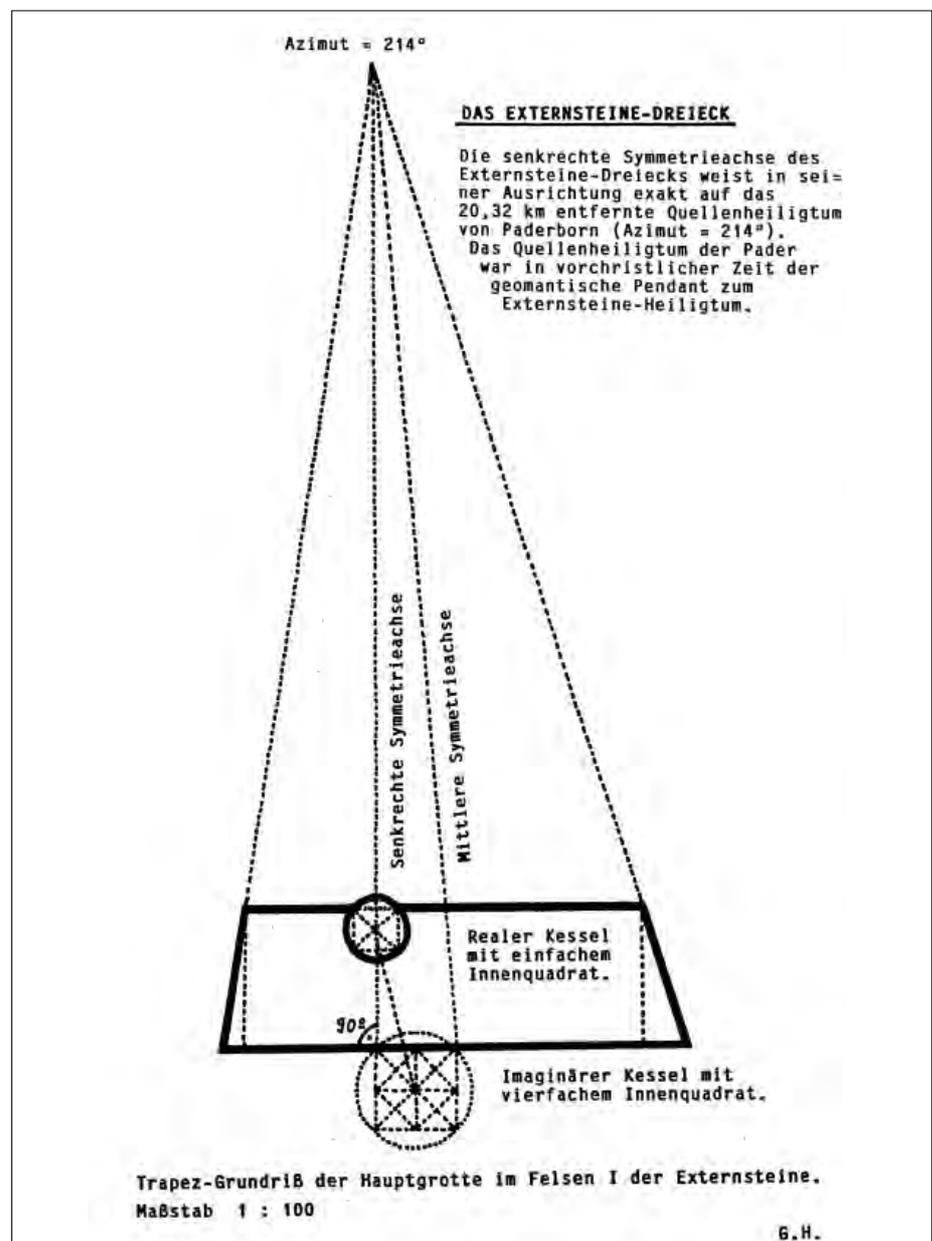


Abb. 4: Der Grundriss der Grotte.

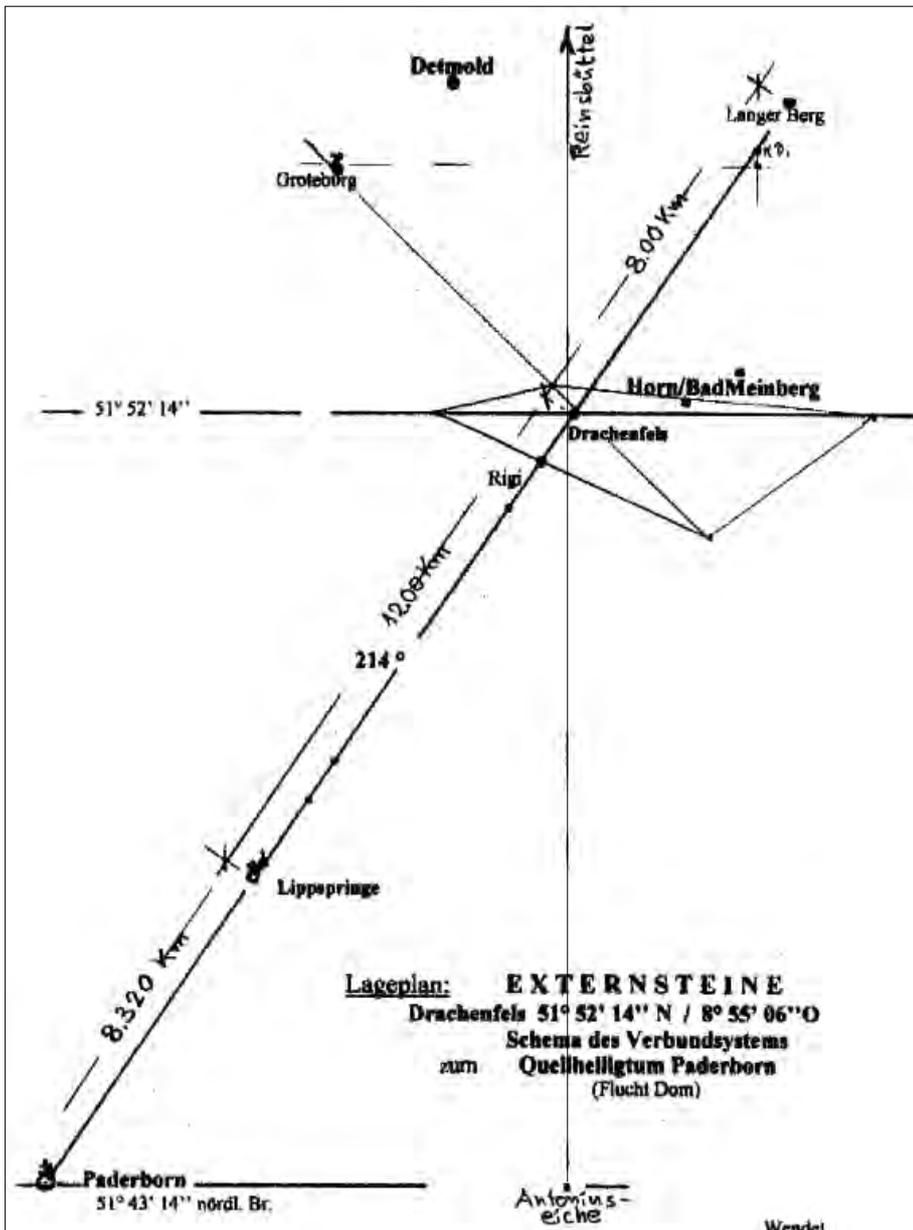


Abb. 5: Die Paderquellen-Linie.

tung als Pissoir blieb Menschen unserer zeitgenössischen Spaßgesellschaft vorbehalten, was dann zur Schließung der Grotten für die Öffentlichkeit führte.

Der Durchmesser des Kessels beträgt 1,2732 m (Erddurchmesser: 12.700 km) (8). Das entspricht dem Machalettischen Urmaß = 1 URE im Sinne der neuen Rechnung von O. Tränkenschuh (9). Günter Heinecke hat nachgewiesen, dass der Grundriss der Haupthöhle eine exakte geometrische Form besitzt. Es handelt sich um ein ungleichschenkliges Trapez. Die Verlängerung der beiden Schenkel nach Süden (so genannter Trapezfortsatz) führt zu einem (gedachten) spitzwinkligen Dreieck (Abbildung 4).

Die südliche (kürzere) Grundlinie schneidet den Kessel. Die beiden Schnittpunkte sind zwei der Eckpunkte des Innenquadrates, der in dem Kessel Platz findet. Die Verlängerung der Lotlinie des Kessels – gleichzeitig die

des Innenquadrates –, die senkrechte Symmetrieachse, schneidet den spitzen Winkel des Trapezfortsatzes (Abb. 5). Der Azimut der senkrechten Symmetrieachse beträgt 214°. Das ist genau der Neigungswinkel der Paderquellen-Linie. Die im rechten Winkel auf die südliche (größere) Grundlinie des Trapezes aufgesetzte Symmetrieachse schneidet zunächst den Kessel genau mittig, sodann den spitzwinkligen Trapezfortsatz, sodann die Rigi (den Vermessungsplatz der Externsteine), sodann den Hövel-Hügel, die Michaelskirche in Bad Lippspringe, den Dedinger Opferteich im Quellgebiet der Lippe und endet an den Paderquellen in Paderborn, heute vom Dom überbaut. Die Linie schneidet die Michaelskirche im Verhältnis des Goldenen Schnitts. Nach Nordosten führt die Symmetrieachse mindestens zum Langer Berg nördlich der Fissenklicker Mühle. Die Symmetrieachse ist getaktet. Grundmaß ist

die angelsächsische Rute zu ca. 2,54 m. Die Taktung erfolgt zu 10 Ruten = 25,4 m. Der Mittelpunkt M des Rigi-Kreises markiert genau 1/16 der Gesamtlinie Felsen I – Paderquellen. Der Hövel-Hügel markiert exakt 1/8 der Gesamtlinie. Der Opferteich mit dem Ringwall auf der Dedinger Heide markiert genau die Hälfte der Entfernung zwischen Felsen I und den Paderquellen.

Die Paderborner Mönche des Klosters Abdinghof, die nach christlicher Überzeugung die Grotten in Felsen I schufen, müssen auch geniale Landvermesser gewesen sein. Sie ließen sich nicht lumpen und boten eine mathematische Zugabe: Verwandelt man auf dem Zeichenbrett das Trapez in ein Rechteck und halbiert man dessen nördliche Grundlinie, so erhalten wir den Punkt M, und es entsteht ein zweiter imaginärer Kessel. Die Strecke zwischen M und dem Schnittpunkt der nördlichen Grundlinie mit der senkrechten Symmetrieachse (S) ist nämlich der nördliche Teil eines Quadrats, dessen Mittelpunkt gleichzeitig das Zentrum des imaginären Kessels ist. Das Quadrat lässt sich in vier Unterquadrate zerlegen, die jeweils die Größe des Innenquadrats im realen Kessel haben. Die Planer des Grundrisses der Hauptgrotte haben also fünf Innenquadrate darstellen wollen, ein Hinweis auf ein Pentagramm?

3. Kessel und Sargstein als Energiezentren der Externsteine

Ein neues Licht auf Zweck und Bedeutung des Kessels werfen die energetischen Untersuchungen, die Hartmut und Ingeborg Lüdeling an den Externsteinen durchgeführt haben. Danach lässt sich sehr deutlich ein Energiestrom nachweisen, dessen Zentrum der Kessel in der Hauptgrotte und das „Felsen-grab“ im Sargfelsen sind. Der Energiefluss entsteht an Felsen 10. Felsen 10 wurde bisher noch nicht systematisch untersucht. Überhaupt führen alle Felsformationen östlich von Felsen V, - bekannt durch die Großskulptur des „Rufers“ (E. Neumann-Gundrum) - ein wissenschaftliches Schattendasein.

Die Nummerierung von Felsen VI bis Felsen XV ist willkürlich. Eine ganze Reihe wichtiger Felsen im Knickenhagen ist niemals von der Externsteinforschung, geschweige denn katasteramtlich, erfasst worden. Es herrscht buchstäblich das „Chaos im Walde“ (Walter Knaus). Eine Ausnahme bildet Felsen XI (Asgard). Hier, an diesem Felsen, hat im Jahre 2004 und publizistisch begleitet durch SYNESIS (10) die neue Externsteine-Forschung begonnen. Jeder der anderen Felsen im Knickenhagen verdient indessen die gleiche wissenschaftliche Aufmerksamkeit.

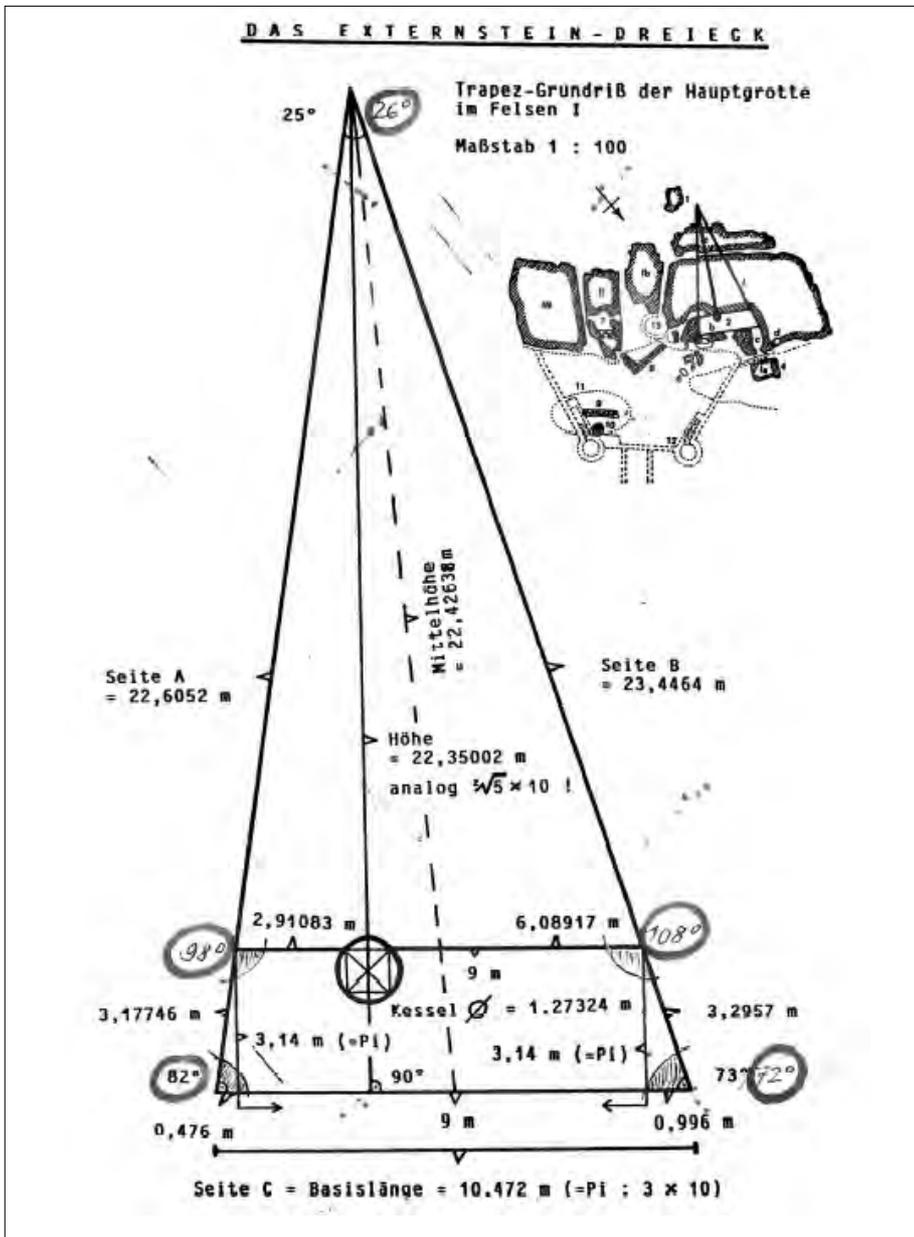


Abb. 6: Die geometrischen Daten des Heinecke-Trapezes.



Abb. 7: Konzentrische Ringe, unzerstört.

Der Kessel in der Hauptgrotte ist ein Kardinalspunkt des radiästetischen Liniensystems der Externsteine. Im Kessel kreuzen sich zwei Sonnenlinien und eine dritte Sonnenlinie - was sehr selten ist - entspringt in ihm. Diese dritte Linie verläuft leicht oder stärker mäandrierend durch alle Externsteinfelsen und windet sich um den Höhenrücken des Eggegebirges, wo sie zum Beispiel durch den Adamstein bei Scherfedel verläuft. Im Kessel gibt es ferner eine Mondlinie - der energetische Widerpart zu den Sonnenlinien. Die gleichen Polaritäten wie im Kessel finden sich im oberen Teil des Kreuzabnehmereliefs wieder.

Wir werden auf die energetischen Verhältnisse in der Grotte bei der Erörterung des Felsengrabes im Sargstein zurückkommen. Sie werfen ein bezeichnendes Licht auf die kultische Bedeutung der Hauptgrotte während der Zeit ihrer Nutzung durch die Träger der Megalithkultur.

4. Die Trapezform der Hauptgrotte

Auf die Entdeckung des trapezförmigen Grundrisses der Hauptgrotte durch Heinecke aufbauend, hat auf der 40. Jahrestagung des Machalett-Vereins 2006 Max Seurig (11) dieses Trapez unter geometrisch/astronomischen Gesichtspunkten analysiert. Seurig nennt den Grundriß der Hauptgrotte eine wahre Datensammlung. Die Trapezform des Grundrisses steht in enger Beziehung zum Sternkreis als dem Sternengürtel, der in der Ebene der Erdumlaufbahn das Planetensystem umschließt. Die Winkel des Trapezes seien so gewählt, dass Einsichten in die Struktur des Tierkreises zum Ausdruck gebracht und wichtige Details hervorgehoben würden. Seurig hat die Winkel des Trapezes und des spitzwinkligen Trapezaufsatzes der Zeichnung von Heinecke ausgemessen. Die Winkel am Trapez betrage 82°, 72°, 108° und 98°, der spitze Winkel des Dreiecks 26° (Abb. 6).

Die Zahl 72 steht für die Zeitdauer eines Präzessionsumlaufs der Erde. 72 Erdenjahre benötigt der Frühlings-Sonnenaufgangspunkt, um 1° des Tierkreises zu durchwandern. $72 \times 360^\circ$ ergibt die Länge des Platonischen Jahres (12). Diese Rechnung ist im Trapez des Grottenbodens enthalten: Die Winkelsumme des Trapezes = $360^\circ \times 72^\circ$ (Neigungswinkel) ergibt die Zahl 25.920.

Auch die drei anderen Innenwinkel stehen in Beziehung zum Tierkreis. 82° ist die Ausdehnung der Tierzeichen Wassermann - Löwe - Krebs am Himmel (13). 98° ist das Ausmaß der Tierzeichen Wassermann - Löwe - Stier, 108° ist der Berechnungsfaktor. Weitere Hinweise ergeben sich aus der Differenz des Ergänzungswinkels: 10°



Abb 8: Drei teilzerstörte konzentrische Ringe.

$(82^\circ - 72^\circ) + 26^\circ (98^\circ - 72^\circ) + 36^\circ (108^\circ - 72^\circ) = 72^\circ$ ist der Hinweis auf die Präzessionsdauer und das Platonische Jahr. 26° beträgt die Ausdehnung des Tierkreisbildes Wassermann, 36° die Ausdehnung des Tierkreisbildes Stier. Aus der Differenz des Ergänzungswinkel $98^\circ - 82^\circ = 16^\circ$ folgt die Ausdehnung des Tierkreisbildes Wassermann, aus der $108^\circ - 72^\circ = + 26^\circ$ die Ausdehnung des Löwen. Die verbleibende Differenz $108^\circ - 98^\circ = 10^\circ + 10^\circ = 20^\circ$ als Differenz von Wassermann und Löwen ergibt die Ausdehnung des Tierkreisbildes Krebs. Nach *Seurig* besteht der Verdacht, dass die Konstrukteure der Grotte die damalige Gegenwart, die der Schaffung der Hauptgrotte, kennzeichnen wollten.

Aus bestimmten Kombinationen – etwa der Verbindung von 72° mit der Summe der drei anderen Innenwinkel = 288° ergibt sich, dass die Konstrukteure der Hauptgrotte bereits das „platonische“ (14) Planetensystem kannten.

Auch die kosmische Zahl 46.656 ist in den Winkeln des Trapezes der Hauptgrotte enthalten. Diese kosmische Zahl setzt sich zusammen aus der Summe von Präzessionsdauer von 25.920 (Jahren) + 20.736 (km), der Summe der Abstände der sieben Planeten des platonischen Systems jeweils voneinander. Multipliziert man 108° (den größten Innenwinkel) mit 360° (der Summe aller Trapezwinkel) so erhält man die Zahl 38.880. Multipliziert man erneut 108° (den größten Innenwinkel des Trapezes) mit dem „Präzessionswinkel“ von $72^\circ = 7776$, so erhält man just die kosmische Zahl: 46.656.

Der Winkel des von Heinecke entdeckten Spitzdreieckes (des Aufsatzes auf das Trapez) von 26° führt zur Ausdehnung des Tierkreisbildes Wassermann, das, so vermutet *Seurig*, den Beginn des damaligen Geschichts- bewusstseins aufzeigt. Setzt man den

Spitzwinkel des Dreiecks ins Verhältnis zu den beiden übrigen, den Winkeln des Dreiecks nicht entsprechenden Winkeln des Trapezes, so ergibt sich: $98^\circ - 26^\circ = 72^\circ$; $108^\circ - 26^\circ = 82^\circ$. Diese beiden Differenzen wiederholen die Größe der beiden anderen Innenwinkel des Trapezes, aber seitenverkehrt: 72° steht vor 82° , 82° steht vor 72° .

Die Mönche des Klosters von Abdinghof zu Paderborn müssen, als sie die Hauptgrotte des Felsen I anlegten, über ein bewundernswertes astronomisches und mathematisches Wissen verfügt haben!

5. Die Sinnbilder der Konzentrischen Kreise in der Hauptgrotte

Man sollte denken, die früheren Forscher des Felsen I der Externsteine seien so akribisch vorgegangen, dass Neuentdeckungen in der Hauptgrotte nicht mehr möglich seien. Weit gefehlt. So etwas passiert eben, wenn sich die Forschung der Fachgelehrten an den Grotten auf die Frage konzentriert, wann in der Kugelhöhle letztmalig ein Wildschwein gegrillt wurde und Brandspuren an der Decke der Grotte hinterlassen hat.

An der Decke und der Rückwand der Hauptgrotte über dem Kessel und in Richtung Kugelhöhle befinden sich zwei unzerstörte (Abb. 7) und drei teilzerstörte (Abb. 8) sehr zierlich gearbeitete „konzentrische Ringe“. Einer der beiden unzerstörten Kreise bestand aus einem Zentrum und zwei, der andere ebenfalls aus einem Zentrum und drei Ringen. Beide Kreise waren von einer starken Aura umgeben. Von den drei teilzerstörten Kreisen bestand einer aus mindestens fünf, ein weiterer mindestens aus sechs Ringen. Der fünfte Kreis lässt sich nicht mehr ohne weiteres rekonstruieren.



Abb. 9: Der Sargstein unterhalb der Grotte

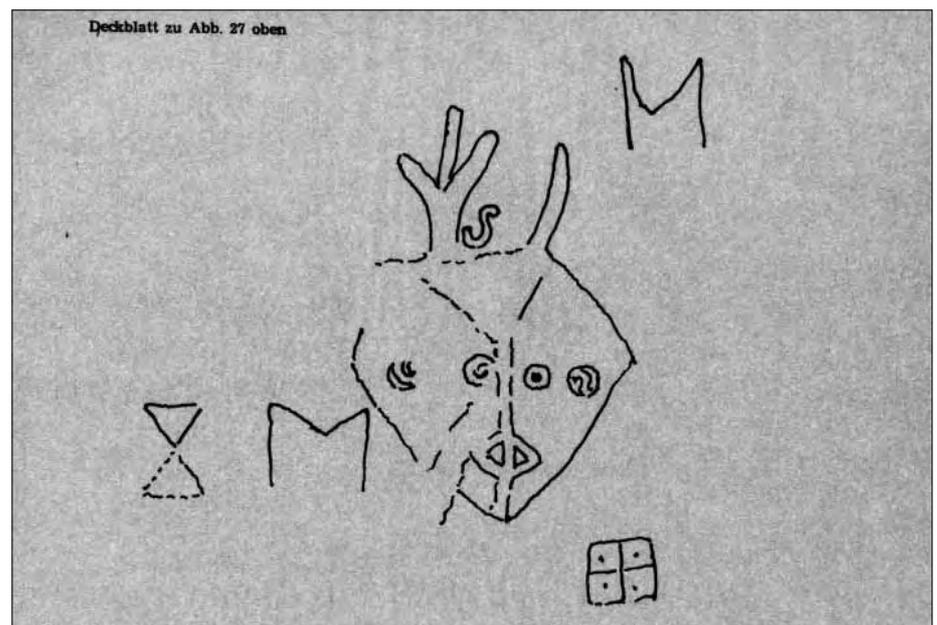


Abb. 10: Ein Konterfei des Herz-Hauptes der Allmutter Akka.



Abb. 11: Das Kloster Abdinghaus mit Dom.



Abb. 12: Das Sinnbild des Ackerbeetes (Feldstein, Bruchhäuser Steine)

Falls es sich nicht um ein geologisches Phänomen handelt, stellen die Ringe Sinnbilder der so genannten „Konzentrischen Kreise“ dar. Diese sind als frühzeitliche Felsritzungen nicht selten und stellen das Sonnenlaufbogenjahr dar (15). Sie bringen Vorstellungen zum Ausdruck, in deren Mittelpunkt der Jahreslauf der Sonne stand. Beide Kreise stellen den Jahreslauf der Sonne dar, einmal mit dem Sonnenlauf am Tage der Wintersonnenwende und der Sommersonnenwende, der größere Kreis mit der zusätzlichen Darstellung des Sonnenlaufs am Tage der Gleichen. Die teilzerstörten Kreise könnten die Monatsbögen enthalten haben.

Einen eindeutigeren Hinweis auf die kultische Nutzung der Hauptgrotte als das Vorhandensein der Sinnzeichen der konzentrischen Ringe ist schwer vorstellbar. Neu ist, dass auch mittelalterliche Mönche solche kleinen Kunstwerke zustande brachten und mit ihnen ihren Herrn lobten und priesen. Auf die Hauptgrotte als Ort der Ankunft des neuen Lichtes und der Wiedergeburt des Jahresgottes komme ich im zweiten Teil des Berichtes zurück.

6. Akka, die Allmutter in der kleinen Grotte

Kommen wir nun zur kleinen Grotte. Sie liegt westlich der Hauptgrotte auf dem gleichen Meridian wie unter ihr der Sargstein (Abb. 9). An ihrer Westwand hat *Herman Wirth* (16) ein Konterfei des Herz-Hauptes der Allmutter Akka (Abb. 10) entdeckt. Die Spuren des einstigen Silopren-Abdrucks sind genau so verblichen, wie die epochemachende Entdeckung des Herz-Hauptes der Allmutter in der kleinen Grotte durch *Wirth* aus dem Gedächtnis der Menschen verschwunden ist. Es erscheint mir an der Zeit, in das Gedächtnis der Leser

zurückzurufen, dass die Externsteine (auch) eine Stätte des Wirkens der Allmutter gewesen sind und dass es Akka war, die den Externsteinen ihren Namen gegeben hat (17). Akka verehrten noch im Mittelalter, wenn auch unter einem anderen Namen, die Abdinghofer Mönche in der kleinen Grotte.

Hier leuchtet eines der Probleme auf, die sich an den Externsteinen bei dem Versuch zeitlicher Fixierungen ergeben. Die Externsteine-Forschung muss in Rechnung stellen, dass im Laufe von 6000 Jahren und länger die Externsteine von den verschiedensten Gruppierungen von Menschen „genutzt“ worden sein könnten. Auf zahlreiche Zerstörungsspuren an den Großskulpturen lange schon vor der Zeit der Franken hat *Elisabeth Neumann-Gundrum* hingewiesen. So wurde etwa das Auge des Rufers mehrere Male gestaltet (18). Allein dieser Befund schließt aus, dass die Franken die Extern-

steine nur zum Zeitvertreib zerstört und die Mönche aus Paderborn (Abb. 11) tatsächlich die ersten kultischen Nutzer der Steine gewesen wären. Die Germanen sind nur diejenigen gewesen, die zuletzt dazu kamen. Zuvor waren es die Vénéter, die in der Gegend von Wenden im Sauerland bis nach Hamm in Westfalen ihre Namen hinterlassen haben. Vorher waren es Menschengruppen, deren Namen wir nicht kennen und die nur anhand der Töpferware, des Schmucks und der Waffen, die sie vor allem in ihren Gräbern hinterließen, einer bestimmten „Kultur“ zugeordnet werden können. Es war also seinerzeit völlig verfehlt, die (Kultur-) Geschichte der Externsteine – oder sogar: die Geschichte der Externsteinkultur? – nur aus der Perspektive des Christentums – Germanen begreifen zu wollen. Die Frage muss vielmehr immer lauten: Wer an den Externsteinen hat wann wo etwas gemacht? Wobei im Einzelfall zu klären

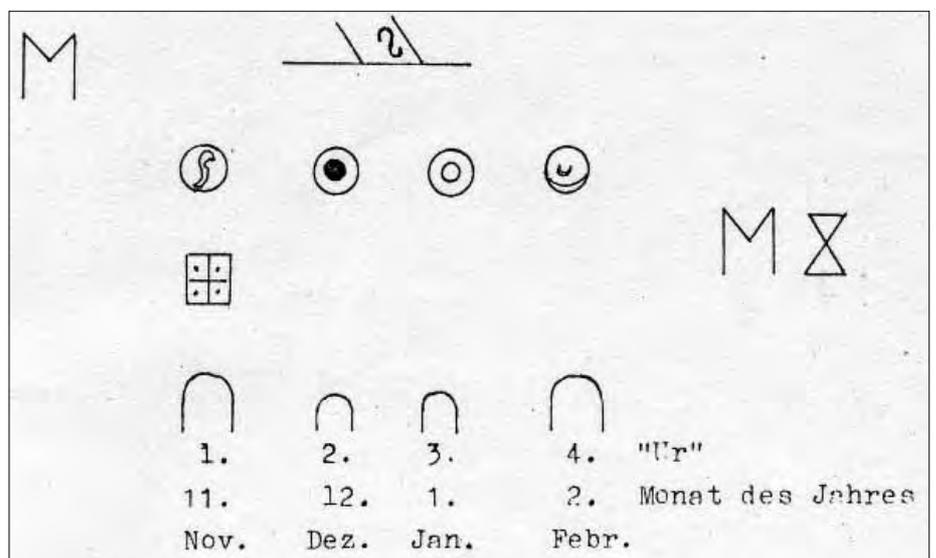


Abb. 13: Die vier Augen der Allmutter.



Abb. 14: Das Johanniskreuz in der Hauptgrotte von Felsen 1.

bliebe, was unter „den Externsteinen“ geografisch eigentlich zu verstehen ist.

Die Frage wäre also: zu welcher Zeit hat Akka an den Externsteinen gewaltet? Wie ich an anderer Stelle (19) dargelegt habe, ist Akka einer der Namen der neolithischen Allmutter, der zusammen mit der Wirtschaftsform des Ackerbaus auftaucht. Ihr Sinnzeichen ist das des gefurchten Ackerbeetes (Abb. 12), wie *Elisabeth Neumann-Gundrum* (20) es an der Südwestseite des Feldsteines (Bruchhäuser Steine) entdeckt hat. In der kleinen Grotte von Felsen I wurde Akka als Herzhaupt dargestellt (21). Bei dem Abdruck erschien das „Herz“-förmig gestaltete Haupt der göttlichen Mutter mit den vier Augen. In der richtigen Folge des Originalbildes, von links nach rechts, sehen wir (Abb. 13):

1. Die „aufgelöste“ Form des Od-Zeichen S; dieses = Od-Zeichen steht auch oben, über dem Herz-Haupt,
2. ein Auge mit toter, leblos vorquellender Pupille (im Negativ ein Loch),
3. ein Loch an der Stelle der Pupille, die inkrustiert, mit Muschelpfättchen eingelegt war. Es erstrahlte das „neue Licht“ der Wintersonnenwende,
4. eine Doppelpupille, ein Doppelauge. Dieses Sinnbild des zunehmenden Lichts nach der Wintersonnenwende trägt das Haupt der Göttlichen Mutter schon in den Kultgrotten der Letzzeit, im Aurignacien-Magdalénien (ab -40.000), so in Font-de-Gaume.

Die Symbolverbindung der „Herz-Augen“-Idole kehrt in vereinfachter Form in Tell Brak im Khabur Tal (Ostsyrien) und in der ältesten Schicht von Troja (I) sowie in Susa (Persien) wieder. *Herman Wirth* datiert diese Funde auf -3000. Da die Herz-Haupt-Mutter-Symbolik der kleinen Grotte in den Nahen Osten ausgestrahlt sei, müsse das Herzhaupt mit den vier Augen älter als -3000 sein. Die oberste Zeitgrenze sei um -6000,

auf das Ende des Maglemose-Zeitalters anzusetzen. Ob damals die Mönche vom Paderborner Kloster Abdinghof in der kleinen Grotte schon am Werk waren?

7. Der Sargstein

Die Thematik der Grotten von Felsen I der Externsteine ist damit keineswegs erschöpft. Wir werden die kultischen Hinweise, die sich im Anschluss an die Akka-Darstellung der kleinen Grotte in der Hauptgrotte fortsetzen, in unserem Beitrag über den Sargstein weiter verfolgen und einer Bewertung unterziehen. Hinzuweisen ist hier noch insbesondere auf das Johanniskreuz (Abb. 14), das gegenüber dem Kessel in die Südwand eingeritzt ist, ein Zeichen der Anwesenheit auch der Tempelritter an den Externsteinen? Im übrigen sei auf die herkömmliche Literatur verwiesen (22).

Zum Thema unserer Exkursion und des Felsen I als Nabel der Welt gehört der Sargstein vor den Grotten am Ufer der aufgestauten Wiembeke mit dem „Felsengrab“. Da der Sargstein zu den frühgeschichtlichen Entdeckungen von *Oswald Tränkenschuh* überleiten, schien es mir zweckmäßiger, über den Sargstein einen



Abb. 15: Die Trockenmauer

gesonderten Bericht zu verfassen (23). Erst am Ende dieses Berichts wird eine Gesamtauswertung der Exkursion erfolgen und eine Bilanz des aktuellen Standes der Externsteinforschung gezogen.

Schon aus diesem Beitrag wird indessen wohl deutlich, dass die Externsteine-Forschung hervorragend ohne die Archäologie auskommt. Die Geschichte der Externsteine ist eine solche des menschlichen Geistes. Geist lässt sich nicht durch Scherben und Knochen erschließen. Es ist nachgerade eine Anmaßung der Archäologie und ihrer Anhänger, immer noch bei der Externsteine-Forschung die Federführung übernehmen zu wollen. Noch weniger am Platz sind an den Externsteinen die Theologen – ein guter Geologe wäre dagegen willkommen. Die Externsteine sind ein geisteswissenschaftliches Thema, und als solches sollte es auch behandelt werden, allerdings möglichst ohne den Heiligen Geist.

Im argen liegt auch die Aufklärung der zahlreichen Besucher der Steine. Diese müssen sich bisher mit dem Faltblatt begnügen, das vom Landesverband Lippe in Verbindung mit dem Naturwissenschaftlichen und Historischen Verein für das Land Lippe herausgegeben wird. Sein Inhalt war in der Vergangenheit, soweit er die geschichtliche Bedeutung der Externsteine betrifft, gelegentlich (24) sogar obskur. Auch das seit 1974 im Umlauf befindliche „Neue Faltblatt“ lässt viele Wünsche offen. Immer noch werden dem Besucher die neueren Erkenntnisse der Archäo-Astronomie, der frühgeschichtlichen Mathematik, der Archäo-Geodesie und der Urreligionswissenschaft vorenthalten, schlimmer: Es wird immer noch Desinformation betrieben. Dass das in Bälde sich ändere, steht im Lippischen leider kaum zu erwarten.

8. Der Aschenschacht im Sand-Oval vor Felsen I

Ein weiterer Anwärter auf eine Na-

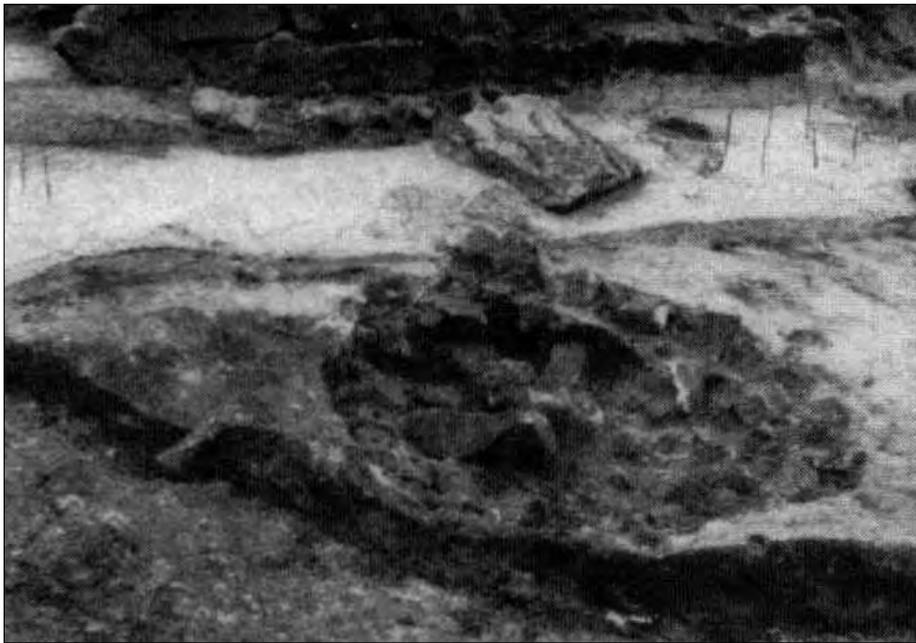


Abb. 16: Der „Kultschacht“ beim Sargstein beim Beginn der Freilegung.

bel-Funktion im Bereich von Felsen I könnte der von *Julius Andree* bei seinen Ausgrabungen gefundene Aschenschacht sein. Vor der Kugelgrotte befand sich ein ursprünglich mit weißem Sand ausgelegtes Oval von ca. 10 m Länge und sechs Metern Breite. In seiner Mitte steht eine Trockenmauer (Abb. 15) und an seinem nördlichen Rand ein mit Asche und Sand wechselnd gefüllter Schacht (25) (Abb. 16). 1947 wurden aus unbekanntem Gründen Oval und Schacht wieder zugeschüttet. *Hamkens* (26) deutet den Schacht als *mundus* (27). Es gibt aber eine Reihe anderer Verwendungsmöglichkeiten in Verbindung mit einem Totenkult. Nach *Ralph Koneckis* könnte es sich um einen Kalenderschacht zur Justierung des 19-jährigen Großen Mondjahres von 19 Jahren gehandelt haben. Hier bleibt weitere Forschung angesagt.

Anmerkungen

- 1) Gert Meier, Das Heinecke-System: Frühgeschichtliche Visurlinien auf Sonne und Mond, SYNESIS Heft 2/ 2006 Heft 2 und Heft 4/2006, 28.
- 2) Der Schnittpunkt der Visurlinien kann sich nur auf der Beobachtungsanlage, also auf dem Plateau oben auf Felsen I befunden haben. Durch die Zerstörung des Plateaus durch die Franken ist der Mittelpunkt des alten Plateaus nicht mehr zu ermitteln.
- 3) Max Seurig, Viereck und Dreieck in der prähistorischen Astronomie am Beispiel der Grotte am Externstein I, in: Das Heinecke-System. Frühgeschichtliche Visurlinien. CD-ROM, zu beziehen über den Arbeitskreis Walther Machalett e.V. Postfach 1155, 32792 Horn-Bad Meinberg.
- 4) Hartmut Lüdeling, Die Externsteine im Lichte der Geomantie, Arbeits- und Forschungskreis Walther Machalett e.V. Horn, Rückschau 2006, 57
- 5) Walter Matthes, Corvey und die Externsteine, Urachhaus 1982 Stuttgart, 250 und 285 mit Hinweisen auf die berechtigten Zweifel

- an der Echtheit der Erwerbssurkunde; Dann stünde die Kirche auch an den Externsteinen in ihrer Tradition gefälschter Urkunden.
- 6) Deshalb besaß die Beobachtungsanlage der Externsteine auf dem Gipfel von Felsen 11 eine eigene Beobachtungsstation vgl. Meier (Fn.1, SYNESIS Heft 4/2006) 30 f.
- 7) Dazu Gert Meier, Die frühgeschichtliche Vernetzung der Paderquellen mit den Externsteinen, SYNESIS Nr. 5/2006, 15
- 8) Walther Machalett, Die Externsteine Bd. II, Halonen Maschen 1970, 123.
- 9) Oswald Tränkenschuh, Die Scheibe von Nebra, Mandragora Verlag Königsberg i. Bay. 2006, 70.
- 10) Rolf Speckner – Christian Stamm, Das Geheimnis der Externsteine: Bilder einer Mysterienstätte, Verlag Urachhaus Stuttgart 2002; Andis Kaulins, Zum Ursprung des Horus-Glaubens, SYNESIS Nr. 5/2005, 19; Gert Meier, Falke, Drache und Asgard, die Götterburg, SYNESIS Heft 6/2005, 13; Elke Moll, War Buddha Wotans Weisheit letzter Schluss? SYNESIS Heft 1/2006, 33
- 11) Fn. 3



Abb 17: Der Boden des „Kultschachts“ nach der Freilegung.

- 12) Die exakte Länge eines platonischen Jahres (= Dauer des Präzessionsumlaufs der Erde) – wenn es eine solche überhaupt gibt - ist unbekannt. 25920 Jahre sind eine rechnerische Größe, auf die sich aus Gründen der Rechenbarkeit die frühzeitlichen Astronomen/Mathematiker geeinigt haben.
- 13) Die Tierkreiszeichen am Himmel haben eine unterschiedliche Ausdehnung und deshalb hat der Frühlingspunkt je Sternbild eine unterschiedliche Durchlaufzeit; Dazu grundlegend Max Seurig in: Gert Meier, Die Hochkultur der Megalithzeit, Grabert Tübingen 1997, 180
- 14) Welches Platon von Pythagoras entlehnte. Pythagoras, ein großer Weiser, der die alten Aufzeichnungen der Priester in Babylon und Heliopolis (Ägypten) kannte, besaß dennoch nur noch fragmentarisches Wissen der frühzeitlichen Mathematik, die er in großen Teilen nicht mehr verstand. Den Kenntnisstand der frühzeitlichen Mathematiker/ Astronomen hat Oswald Tränkenschuh in seinem Buch (Fn. 6) mit drei Ergänzungsheften aufgedeckt.
- 15) Zum Sinnbild der konzentrischen Kreise Herman Wirth, Die heilige Urschrift der Menschheit, Diederichs Jena 1931 – 1936 190 ff.
- 16) Herman Wirth, Der Neue Externsteine-Führer, Eccestan Marburg 1970, 33 ff.
- 17) Gert Meier, Die Externsteine – Akkas Gestirnssteine, DGG (Deutschland in Geschichte und Gegenwart) Heft 1/1994, 26
- 18) Elisabeth Neumann-Gundrum, Europas Kultur der Groß-Skulpturen, Schmitz Gießen 1981, 188
- 19) Gert Meier, Die deutsche Frühzeit war ganz anders, Grabert Tübingen 1999, 209 f.
- 20) (Fn. 16) 151
- 21) Wirth (Fn. 14) Abbildung 27
- 22) Siehe insbesondere das gründliche, wenn auch an der Vergangenheitsbewältigung orientierte Buch von Freerk Hays Hamkens, Der Externstein – Wege und Irrwege der Forschung, Weeke Horn 2000 (ohne Register!) mit weiteren Literaturhinweisen; Bedauerlicherweise und seine eigenen Grundsätze verleugnend betreibt der Herausgeber des Buches von Hamkens, Burghard Weeke aus Horn, Zensur, wenn er dem Leser wesentliche Beiträge zur „Externsteinforschung nach 1945“ unterschlägt. Dass er die bahnbrechenden Veröffentlichungen zur Externsteinforschung von Walther Machalett, Elisabeth Neumann-Gundrum und Herman Wirth durchaus kannte, zeigt seine Darstellung der Schwarmgeister-Attacke des im Jahre 1974 verstorbenen Detmolder Staatsarchivars Erich Kittel auf Walther Machalett. Schon Wilhelm Teudt war als Schwarmgeist tituliert worden. Trotzdem: das Buch von Hamkens ist eine Fundgrube. Empfehlenswert auch Walter Matthes (Fn. 5)
- 23) Unter dem Titel: Der Sargstein und das Felsggrab vor Felsen I der Externsteine.
- 24) Die Externsteine. Das berühmte Natur- und Kunstdenkmal 3. Aufl 1959, Redakteur Erich Kittel.
- 25) Hamkens (Fn. 22) 575
- 26) Hamkens (Fn. 22) a.a.O.
- 27) Gert Meier, Die vorgeschichtliche Ordnung in Zeit und Raum, DGG 2001 Heft 4, 31; Eine Parallele zum Aschenschacht könnte der Quellschacht des „Quellheiligtums“ von Oesterholz bilden; dazu Tränkenschuh (Fn. 9), 158.